



09.04.2023, Ostersonntag
Harald Kluge
„Das Grab und alle Fragen offen.“
zum Anhören: [YouTube](#)

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Woher ich das weiß? Weil es Augenzeugenberichte von Frauen und Männern von damals so schildern. Bei Markus wird es etwa so erzählt:

1Am Abend, als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Salome und Maria, die Mutter von Jakobus, wohlriechende Öle, um den Leichnam von Jesus zu salben. Früh am Sonntagmorgen, gerade als die Sonne aufging, kamen die Frauen damit zum Grab. Schon unterwegs hatten sie sich besorgt gefragt: »Wer wird uns nur den schweren Stein vor der Grabkammer beiseite wälzen?« Umso erstaunter waren sie, als sie merkten, dass der riesige Stein nicht mehr vor dem Grab lag. Sie betraten die Grabkammer, und da sahen sie auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der ein weißes Gewand trug. Die Frauen erschrakten sehr. Aber der Mann sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden! Seht her, das ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Und nun geht zu seinen Jüngern und zu Petrus und sagt ihnen, dass Jesus euch nach Galiläa vorausgehen wird. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch angekündigt hat.«

Da flohen die Frauen aus dem Grab und liefen davon. Angst und Schrecken hatte sie erfasst. Sie redeten mit niemandem darüber, so entsetzt waren sie.

Markus 16,1-8

Liebe Gemeinde!

Drei Frauen fliehen aus einer Gruft und laufen am Friedhofsgelände mit wallenden Gewändern so schnell sie ihre Füße tragen. Es klingt nach dem Drehbuch eines modernen Gruselfilms. Werden die Frauen von einem Engel oder einem bösen Geist gejagt? Was hat ihnen so viel Angst eingejagt? Was würde uns in einen solchen Schrecken versetzen, dass wir die Flucht ergriffen?

Waren die drei Frauen so entsetzt, weil sie fürchteten, einem echten Engelsboten von Gott begegnet zu sein? Und wer auf einen Engel trifft, bleibt nicht unberührt. Oder hatten Maria Magdalena und Maria und Salome Angst davor, dass die Worte des Engels doch nicht wahr sein könnten? „Jesus ist auferstanden!“ Ein Traum, eine Illusion, eine schöne Vorstellung, aber nicht mehr? Und wenn diese Glaubensblase platzt, ich diesen Glauben an seine Auferstehung verliere, welchen Sinn hat dann

noch all das hier? Schon der Apostel Paulus hat genau diese Frage gedreht und gewendet und kommt zum Schluss:

Wäre aber Christus nicht auferstanden, so hätte unsere ganze Predigt keinen Sinn, und unser Glaube hätte keine Grundlage. Mit Recht könnte man uns dann vorwerfen, wir seien Lügner und keine Zeugen Gottes. Denn wir behaupten doch: Gott hat Christus auferweckt. Das kann ja gar nicht stimmen, wenn die Toten nicht auferstehen! ... Also müssen die Toten auch auferstehen.

1.Kor 15,14f

Maria und Maria und Salome waren stark, mutig, tapfer, mutiger und stärker als die Männer, die Jünger von Jesus. Das zeigt sich, als sie bei seiner Hinrichtung auf dem Hügel Golgatha bei ihm geblieben sind. Diese Frauen stehen in der Ferne mit Blick zum Kreuz und weinen, klagen, trauern. Es braucht immer viel Überwindung und innere Kraft, um beim Leiden eines geliebten Menschen mit auszuharren. Sie haben im wahrsten Sinne mitgelitten mit Jesus, von seiner Kreuzigung gegen neun Uhr vormittags bis zu seinem Todesschrei sechs Stunden später. Nicht die Sonnenfinsternis und auch kein Beben der Erde hat sie vertreiben können. Sie sind Jesus beigestanden im Leben, im Sterben und im Tod. Danach haben sie auch weiterhin ausgeharrt. Die Jünger, Simon, Andreas, Jakobus, Thomas und alle anderen waren wohl in ein Quartier gegangen, vielleicht haben sie etwas gegessen, ihren Kummer im Wein betäubt, sich hingelegt. Aber Trauer und Kummer lassen sich nicht wegsaufen. Entgegen einer weit verbreiteten Überzeugung ist es offenbar nicht möglich, seinen Kummer in Alkohol zu ertränken. Der Rausch aus der Flasche verlängert im Gegenteil den Kummer, wie Wissenschaftler der Universität von Tokio in einer vor kurzem veröffentlichten Studie berichteten.

Die Frauen sind da ganz anders. Sie warten, schenken sich gegenseitig Trost, bleiben nüchtern. Und sie sehen später einen Mann, namens Josef aus Arimathäa, wahrscheinlich mit einigen Helfern, wie diese Jesus vorsichtig vom Kreuz losbinden. Die Männer nehmen Jesus vom Kreuz herab, wickeln ihn ganz sacht in ein feines Leinentuch. Und die Frauen folgen dieser Gruppe mit dem Leichnam von Jesus zu einer Grabstätte auf dem Gräberfeld, so wie es üblich war, außerhalb der Stadtmauern gelegen. Dort legen sie Jesus in eine Gruft. Um Tiere und Räuber abzuhalten, rollen die Männer einen großen Stein vor den Eingang.

Alle warten den nächsten Tag ab, den Sabbath, den Samstag nach unserem Verständnis, an dem sie nach ihrem jüdischen Glauben angehalten sind, diesen Tag allein Gott zu widmen. Am Sabbath gehen auch die Frauen keiner Arbeit nach. Sie laufen nicht, kochen nicht, putzen nicht und kaufen nicht ein. Erst am ersten Tag der Woche, unserem Sonntag, können die Frauen die Öle kaufen, die

sie besorgen wollen. Und dann können sie zu dritt, wie abgemacht, auf den Friedhof gehen. Es erfüllen sie bestimmt gemischte Gefühle. Trauer um den verstorbenen Freund, Meister, Lehrer, Rabbi Jesus und Ungewissheit, was sie sehen werden, mischen sich mit der Gewissheit, jetzt das Richtige zu tun. In der Trauer soll es helfen, wenn man bestimmte Dinge erledigen kann, Rituale, die Abläufe, die in Trauerfällen durchzuführen sind.

Die Frauen können dem Leichnam von Jesus die letzte Ehre geben, wie es geradezu einem König gebührt. Mit Salben und Ölen werden eigentlich nur Könige gesalbt und die Leichen wickelte man nur selten zur Balsamierung aus. Das ist schon etwas Besonderes. Über eine Frage zerbrechen sie sich aber die Köpfe, als sie losgehen. Wer rollt uns den schweren Stein vom Grabeingang? Werden wir kräftig genug sein? Und wenn nicht – wie kommen wir da überhaupt hinein? Auch das hat ihren Mut nicht sinken lassen. Irgendwie wird sich das schon ergeben. Und wer von uns über ein Vorhaben nachdenkt, kennt dieses Gefühl und diese Gedanken. Da taucht bei einem Projekt, einer Sache, die ich mir vorgenommen habe, plötzlich diese eine Frage auf, die alles zum Scheitern bringen kann. Was, wenn ich den Eingang nicht finde? Was, wenn ich das Grab nicht finde? Was, wenn uns wilde Tiere anfallen? Bären wie in Norditalien gibt es und gab es in der Gegend rund um Jerusalem, auch lauerten Wölfe und es drohte immer in unbekanntem Gebieten die Gefahr, von Schlangen gebissen zu werden.

Die Frauen lassen sich nicht beirren und auch hier lässt es sich leicht nachvollziehen, warum nicht. Auf dem Weg zu einem Ziel taucht eine Frage auf, die das gesamte Unternehmen zunichtemachen kann. Aber man bleibt unbeirrbar, lässt sich nicht vom geringsten Zweifel in die Flucht schlagen. Die Frauen drehen nicht um, lassen es nicht sein, fangen nicht an, ihr Vorhaben in Frage zu stellen.

Was, wenn wir den Stein nicht wegbewegen können?

Was, wenn ich es nicht schaffe? Was, wenn ich mich blamiere? Was, wenn mir niemand glaubt?

Was-wenn-Fragen sind gefährlich. Und wenn wir beginnen, sie zu stellen und uns mit ihnen auseinanderzusetzen, zeigt sich unsere Unsicherheit. Die drei Frauen sind sich sicher und kommen sicher beim Grabmal an, bei der Gruft, dieser Höhle, die von Josef aus Arimathäa mit einem Stein versiegelt worden war. Das Problem, das sie sich ausgemalt hatten, mit dem sie sich beschäftigt hatten, hatte sich aber bereits gelöst, aufgelöst, hatte jemand für sie gelöst. Interessant ist, wer das für sie gemacht hat. War es ein Wanderer, der aus dem Grab die Rufe des Auferstandenen vernommen hat? Sicher nicht. War es der Engel, wie bei Johannes beschrieben, oder war es Jesus der Auferstandene

selbst oder war es sonst irgendeine göttliche Macht, der Wind, der Geist Gottes? Oder war es der Gärtner, der Friedhofsbetreuer? Und warum wurde der Stein zur Seite gerollt? Damit Jesus nach seiner Auferstehung hinauskommen konnte? Das sicher nicht, denn Jesus kann ja, wie wir später in anderen Schriften lesen, durch Türen und Wände gehen und auftauchen wo und wann und vor wem er will. Jemand hatte den Stein für die Frauen fortbewegt und das Problem hat sich damit erledigt.

Nur was sie drin im Grab erleben, hat ihnen die Sprache verschlagen. Zumindest hier wird es so beschrieben. Ein junger Mann mit weißen Gewändern erwartet die drei Frauen und spricht sie direkt an: „Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden! Seht her, das ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte.“ Also waren sie nicht im falschen Grab. Und der Bote gibt Maria, Salome und Maria auch gleich einen Auftrag mit: „Und nun geht zu seinen Jüngern und zu Petrus und sagt ihnen, dass Jesus euch nach Galiläa vorausgehen wird. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch angekündigt hat.“

Wem wäre nicht der Schreck in die Glieder gefahren. Jesus ist fort, auferstanden, sagt der Mann. Aber was heißt das? Man sieht nur, dass man nichts sieht, der Leichnam ist fort. Und jetzt die Preisfrage: Kann man diesem Jüngling glauben? Die drei mutigen Frauen verlässt der Mut und sie reagieren, wie wir alle, höchst unterschiedlich. Sie sind verzweifelt, weil irgendetwas hier ganz und gar nicht stimmt. Sie sind aber auch skeptisch und wohl auch ein wenig misstrauisch. Aber sie sind auch ein wenig euphorisch, denn es könnte ja wahr sein. Nur was, wenn nicht. Jesus hatte selbst davon gesprochen, dass er zu Gott geht, vorausgeht, um alles für dieses Ewige Leben vorzubereiten. Was, wenn das nicht wahr ist, was der junge Mann da sagt – würden Sie einem Fremden so einfach vertrauen? Auch wenn er in weißen Gewändern auftaucht. Also ist die Reaktion der Frauen nachvollziehbar. Sie rafften ihre Gewänder hoch und nehmen ihre Beine in die Hand.

Und aus Angst und vor Schreck erzählen sie vorerst niemandem davon. Auch wenn es heute aus unserer Sicht eine gute Nachricht war – Jesus ist auferstanden! – den Frauen war es nicht so klar, was das bedeutet. Bei Markus übrigens endet die „Geschichte von Jesus“ genau mit diesen Zeilen. „Und wenn die drei Frauen nicht gestorben sind, dann schweigen sie noch heute.“ Wie bei Filmen heute wurden andere Schlüsse später durch andere Erzählungen kreierte, ergänzt, ausgeschmückt. Man holte die Jünger vor den Vorhang, ließ den Männern nach der Auferstehung von Jesus wichtige Rollen zukommen. Nein, nicht die Frauen seien zuerst im Grab gewesen, ein Mann, am besten Simon Petrus, musste es sein. Auf die Aussagen von Frauen wurde damals auch vor Gerichten nicht so viel Wert gelegt. Und einige Erzählungen lassen alle, die das erste Mal von der Auferstehung Jesu hö-

ren, ungläubig dreinschauen. Thomas glaubt es nicht, selbst als er den Auferstandenen sieht und der zu ihm sagt: „Ich bin’s!“ Die Leute glauben es erst, als sie es sehen, und Thomas begreift erst, als er Jesus und seine Wunden begreifen kann.

Wir können uns nur überzeugen lassen – weil wir all das nur über Zeugen hören und nachlesen können. Der Autor, den wir Markus nennen, ist mit seiner Form, die Geschichte enden zu lassen, hier mutig. Er lässt seine Geschichte von Jesus mit der Flucht der Frauen vom Gräberfeld enden.

Und er motiviert und inspiriert uns, reizt uns, drängt uns, ja alle, die über das Leben und Sterben von Jesus aus Nazareth bis hierher in seiner Erzählung gelesen haben, sich eigene Gedanken zu machen. Großartige Geschichten lassen uns diesen Raum zum Weiterdenken, Mitdenken, Nachdenken. Auch bei mir treten Zweifel auf, es könnte auch ganz anders gewesen sein. Ich gebe es gerne zu, denn ich bin damit eben in bester Gesellschaft. Vom ersten Moment an hat es erst einmal niemand einfach so glauben können. Und ob wir bei der Botschaft vom leeren Grab davonlaufen, haben wir es in der Hand. Ob wir uns fürchten oder befürchten, es könne auch nicht wahr sein, die Geschichte der Auferstehung ebenso. Und viele lässt es damals und heute auch verstärkt einfach kalt und man meint, es geht mich nichts an oder macht ja eh keinen Unterschied für mein Leben. Vergessen wir nicht!

Ostern macht den Unterschied! AMEN